

EIN FESTIVAL
ZUM VERLIEBEN

Venner Folkfrühling

7. BIS 9. MAI 2004



Venne 2004: MÜHLENTEICHINSEL / Foto: Doris Joosten

„It's good to see you, so good to see you / oh how I missed you since I've been gone“ – treffender als mit dem Schlusstitel des bejubelten Auftritts von Allan Taylor und Helmut Debus kann man die allenthalben während des Venner Folkfrühlings vorherrschende Stimmung nicht beschreiben. Es war ein Festival der Begegnungen, und selten habe ich mich auf einer Veranstaltung so freundlich aufgenommen gefühlt wie von Dieter Wasilke und seinen Mitorganisatoren. Aber der Reihe nach. Es war ein Festival wie im Bilderbuch, das in den frühen Maitagen im wunderschönen Osnabrücker Land zwischen Mittellandkanal und Varusschlachtfeld mit insgesamt 3.000 Besuchern und ca. 6.800 Minuten Musik über die drei Bühnen ging. Seit 1998 veranstalten Dieter Wasilke und der „Venner Folkfrühling e.V.“ (250 Mitglieder) das Festival mit „... ca. 120 aktiven Helfern, komplett auf freiwilliger Basis. Das Schöne daran ist, die machen das aus völliger Überzeugung. Die sind total davon begeistert, Gleiches gilt übrigens auch für die Venner, die die Musiker aufnehmen. Hier schlafen ja 185 Musiker, die privat untergebracht sind.“ (Wasilke).

Der Venner Folkfrühling hat etwas, das man auf vielen anderen Veranstaltungen ähnlicher Art heutzutage oft vermisst: eine angenehme, familiäre Atmosphäre, ohne dabei unprofessionell oder provinziell zu wirken. Es mag an der Herzlichkeit liegen, mit der man aufgenommen wird, aber auch an der Atmosphäre der drei Spielstätten.

Da wäre zunächst die Walburgiskirche mitten im Ortskern von Venne, in der die „leisen Töne“ zu hören sind. Am Samstag z.B. traten der plattdeutsche Mundartpoet Jan Cornelius und sein Begleitgitarist Klaus Hagemann auf ebenso wie Wolfgang „Hein“ Rieck mit dem unter die Haut gehenden Programm seiner neuen Solo-CD „Alles muss sich wandeln“ in einem traumhaften Doppel mit Ex-Wacholder Jörg Kokott (Gitarre, Gesang).

Direkt gegenüber der Kirche – wie sich das für eine Kneipe gehört – findet man den 404 Jahre alten Gasthof Linnenschmidt mit großem Saal und Bühne. Dort wurde das Festival am Freitagabend eröffnet mit Konzerten von Laway mit einem neuen, auf der CD „Winterleed“ basierenden Programm, gefolgt von der Grupo Allegria um den Oldenburger

Flamencogitarristen Manuel Bunger. Zum Abschluss spielten The McCalmans aus Schottland.

Im großen, von alten Linden beschatteten Garten gibt es einen Musikpavillon für Duos und Einzelkünstler (wie den Bellmann-Interpreten Martin Bange aus Schweden oder den Bluesgitaristen Werner Hülsmann). Kurios: Im Hof findet sich in friedlicher Koexistenz von Tradition und Moderne direkt neben einem Lagerfeuer eine große Videoleinwand, auf die die Hauptacts der Gaststättenbühne übertragen werden.

Dritter Auftrittsort ist die Mühleninsel mit einer alten Scheune und der großen Open-Air-Bühne. Alle Veranstaltungsorte liegen nicht mal einen Steinwurf voneinander entfernt im Spannungsfeld zwischen Festival-Catering (gut und preiswert!), italienischem Restaurant „La Romantica“ (ausgezeichnet!!!) und dem Frittenempel „Charly's Imbiss“ (lecker), wo Samstagabend bis Viertel nach drei eine Session mit der Gruppe Cara (keltische Musik) stattfand.

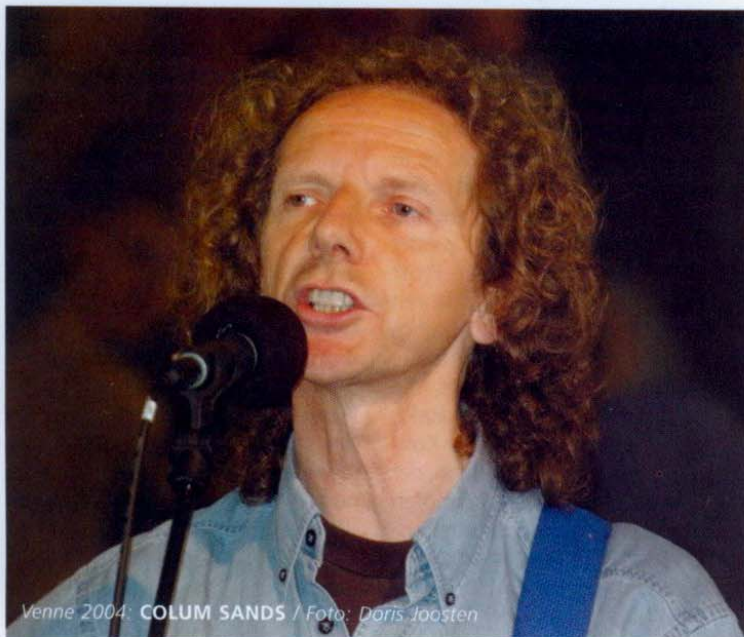
Besonders sympathisch am Auftrittsort Mühleninsel ist die Tatsache, dass dort neben den „großen“ Bands auch der Nachwuchs eine Chance bekommt, beispielsweise die Venner Kinderfolkgruppe Kids go Folk oder die Jugendlichen der Kreismusikschule Osnabrück (Bel Music). Ansonsten spielten auf der Mühleninsel die zahlenmäßig größeren Gruppen wie der Shantychor Rolling Home oder die Tanzgruppe Watkins sowie Gruppen der etwas „härteren“ Gangart wie die mittelalterliche Folkrockband Horch aus Ostdeutschland, die mit Funkbass und Schalmei quer durch die Jahrhunderte rockte. Das Quartett Cara sorgte anschließend mit feinsten keltischer Musik für eine tolle Stimmung, ehe De Drangdewels den Samstag auf der Mühleninsel mit rockigen plattdeutschen Liedern abrundeten.

Anschließend konnte man dann schnell rüber zum Linnenschmidt huschen und versuchen, einen Platz zu ergattern. Geschätzte 350, gefühlte 450 und mit „Schweißzu-

schlag“ scheinbare 500 Zuhörer drängten sich im dampfenden Saal des Linnenschmidts zur „Nordic Folk Night“. Wolfgang Meyerings Gruppe Malbrook samt assoziierten Musikern teilten sich dort drei Stunden lang die Bühne. Zunächst gab sich das schwedische Familienunternehmen Hemällt aus Bohuslän die Ehre mit Anders Ådin an Gitarre, Drehleier und Percussion, Christer Ådin (Mandola, Mandoline, Akkordeon) und Mia Gunberg Ådin (Fiddle, Nyckelharpa). Der Berliner Wolfgang Meyering (Gesang, Mandola, Percussion, Flöten) ist regelmäßiger Gastmusiker bei Hemällt und bat seinerseits diese Musiker um Unterstützung in seinem Projekt Malbrook (Tanzteufel), in dem als feste Besetzung neben Meyering selbst Merit Zloch an der Harfe und Ralf Gehler (Dudelsack, Schlüsselfiedel, Maultrommel, Gesang) spielen. Nach Hemällt sang die mit einer fantastischen Stimme gesegnete Kerstin Blodig solo zu Gitarre und Bouzouki norwegischen Balladen, ehe sie zusammen den Hemällt-Musikern die erweiterte Malbrook-Besetzung komplettierte. Krönender Abschluss war der mitternächtliche Auftritt der Gruppe Rapalje aus den Niederlanden, die mit irischer, schottischer und niederländischer Folkmusik die ohnehin schon brodelnde Stimmung fast zum Überkochen brachte.

Der Sonntagnachmittag brachte – leider – den Regen, der eigentlich schon für Samstag von den Wetterfröschchen angekündigt worden war. Schade, denn ausgerechnet am Sonntag fand ein tolles Open-Air-Rahmenprogramm statt mit einem kleinen, aber feinen Kunsthandwerkermarkt (der diesen Namen verdiente), Eselreiten für Kinder, Muttertagsfrühstück und Bänkelgesang (Günter Gall). Gott sei Dank schiffte es sich nur mäßig ein, aber immerhin doch so sehr, dass man das Programm teilweise umdisponieren und Auftritte aus dem Garten des Linnenschmidts in den Saal verlegen musste.

Nachmittags gab es in der voll besetzten Kirche zwei absolute High-



Venne 2004: COLUM SANDS / Foto: Doris Joosten



lights. Zunächst begeisterte der irische Liedermacher, Sänger und Geschichtenerzähler Colum Sands mit seinem ebenso hochpolitischen wie poetischen Liedprogramm. Ich habe selten einen Solisten mit derart charismatischer Bühnenpräsenz erlebt. Ein fantastischer Auftritt, nach dem man geschickterweise zwei Songwriter der Ausnahmeklasse im Doppelpack platziert hatte. Über Allan Taylor und Helmut Debus braucht man keine weitere Worte zu

der eine Spur zu gefällig klangen. Ich muss jedoch zugeben, dass ich leider nur einen Teil des Auftritts hören konnte.

Welcome back, das galt, wenn auch in anderer Hinsicht, für eine Gruppe, die besonders herzlich aufgenommen wurde: Liederjan in der neuen Besetzung „Boygroup mit Dame“. Bewundernswert, dass diese älteste und wichtigste deutsche Folkgruppe die Kraft gefunden hat, nach dem Tod Anselm Noffkes einen

Neuanfang zu schaffen, und das auf überzeugende Art und Weise. Schade, dass wir nicht lange genug bleiben konnten, um den aufgrund des Regens verspäteten Auftritt selbst erleben zu können. Stattdessen möchte ich als Ohrenzeuge Gerd „Ballou“ Brandt von Laway zitieren: „Hanne Balzer fügt sich sehr schön in das Trio ein. Sie hat Witz und Charme und auch eine schöne Gesangsstimme, die eine neue Farbe in den ‚Männerchor‘ bringt. Auch als Solistin (Gesang) hat sie mir gefallen. Und als Bremerin lieferte sie immer wieder Anlass für den Running-Gag des Abends, weil der SV Werder Bremen soeben Deutscher Meister geworden war. Ich glaube, dass die jetzige Liederjan-Truppe es schaffen kann, auf Dauer die alte Stärke wieder zu erreichen. Besonders Jörg Ermisch lief während des Auftritts zur Hochform auf. Das Publikum war vom diesjährigen Auftritt hell auf begeistert. Und entließ die drei erst nach einigen Zugaben. Viel Glück den Dreien!“

Nach dem großen Finale auf der Mühleninsel trafen sich nach Aussage des Festival-

direktors Dieter Wasilke noch einige Musiker (Allan Taylor, Colum Sands, Laway, Folk for Friends, Günter Gall und viele mehr) zu einer unglaublich stimmungsvollen Session im „Linnenschmidt“.

„We are a big family“ war das Fazit Allan Taylors, der dem Festival mit Fug und Recht ein Prädikat verlieh: „Magic!“

Ulrich Joosten

875-1030

www.folkfruehling.de

INTERVIEW MIT DIETER WASILKE, VENER FOLKFRÜHLING E.V.*

Der Venner Folkfrühling bietet, wie der Name sagt, viel „Folk“ im klassischen Sinne. Wollt ihr euch bewusst abgrenzen von anderen Festivals?

Wir wollen uns schon ganz bewusst abgrenzen, indem wir auf der einen Seite sagen, wir konzentrieren uns auf skandinavische und keltische Musik, plattdeutsche Musik und auf Singer/Songwriter. Trotzdem haben wir jedes Jahr in unserem Programm einen Teil Weltmusik, und es gibt auch Bluegrass und Country Music. Ansonsten versuchen wir, ein möglichst breites Spektrum der Folkmusik zu zeigen, weil wir gerade die Leute erreichen wollen, die bisher der Folkmusik nicht so zugetan waren. Das gilt besonders für Jugendliche, die wir mit z.B. Folkrock begeistern wollen. Das ist uns in den letzten Jahren ganz gut gelungen.

Der familiäre Aspekt spielt eine große Rolle bei euch ...

Wir werden diesen familiären Touch ganz sicher beibehalten. Denn was mich persönlich an anderen Festivals wie z.B. Tonder stört ist, dass sie so groß und sehr unpersönlich geworden sind. Und die Möglichkeit, sich mit Musikern zu unterhalten oder ganz spontan mal zur Gitarre zu greifen und wieder Spaß zu haben an der Musik, das ist bei uns ein ganz entscheidender Punkt.

Siehst du die Gefahr, dass auch Venne so sehr wächst, dass es aus dem Ruder läuft?

Wir wollen natürlich wachsen, damit man auch mal eine Band wie Runrig spielen lassen kann, aber einen Tag vor dem Festival, so dass es ein ganz anderes Event ist. Wir haben aber auf der anderen Seite gar keine Chance, überdimensional zu wachsen, denn die Anzahl der Betten ist begrenzt. Wir können ca. 5.000 Leute unterbringen, und das war's. Solange der Tourismusbereich hier nicht wächst, können wir auch nicht wachsen. Wir wollen das Festival ganz bewusst in dieser Größenordnung halten, damit bieten wir allen die Chance, sich hier zu Hause zu fühlen. Wir haben noch Ausweichmöglichkeiten für größere Konzerte auf der großen Mühlen-



DIETER WASILKE / Foto: Doris Joosten

insel, da können 5.000 bis 6.000 Leute ein Konzert sehen.

Wie ist die Akzeptanz bei den Musikern?

Für die Musiker ist es fast ideal. Sie haben kurze Wege, sie werden hier super versorgt, sie fühlen sich zuhause und treffen teilweise schon ein zwei Tage vorher hier. Von den Musikern kommt das beste Kompliment, das man überhaupt kriegen kann: „Das ist das familiärste Festival, das wir jemals besucht haben!“

Gibt es Sessionmusik, so dass auch mal ein Amateurmusiker mit Profis zusammen musizieren kann?

Das haben wir immer spontan gehabt. Da kam ein Musiker mit einer Gitarre angedackelt und hat gefragt, ob er hier mal 10 Minuten spielen kann. Wenn wir einen freien Slot haben, geht das immer. Das Thema Session selbst haben wir im letzten Jahr angefangen und wollten das in diesem Jahr erweitern. Auf der Mühleninsel werden wir eine Ecke einrichten, wo jeder spontan spielen kann und wir haben auch nebenan eine alte Scheune, wo Sessions stattfinden können

Finden übers Jahr hier regelmäßige Konzerte statt?

Wir veranstalten zusätzlich ca. 30 Konzerte im Jahr. Wir werden dieses Jahr noch ein paar Top-Ereignisse haben, im Juli ist Werner Lämmerhirt hier, Ende Mai kommt eine Gruppe aus Amerika, eine der besten Bluegrassgruppen, auch Anne Haigis wird hier noch spielen.

*** Mit dem Festivaldirektor des Venner Frühling, Dieter Wasilke, sprach für den Folker! Ulrich Joosten.**